

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen wesentlichen Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verrenten od. d. Verhinderung des Druckes) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Freilage des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eines Nummernpreises bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Kündigung eingeleitet wird, ist ausgeschlossen.

Gemeinde-Konto Nr. 186.

Nummer 15

Mittwoch, den 4. Februar 1925

24. Jahrgang.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 3. Februar 1925.

— Bei vergangenen Sonnabend abends gegen 7 Uhr wurde auf der Dresdener-Straße in der Nähe der Gärtnerei Watzke ein Automobil mit Steinen beworfen, wodurch die Insassen erheblich verletzt wurden. Die Täter entkamen unentdeckt.

— Infolge eines schweren Maschinendefektes in der Beilagenredaktion, von der wir unsere Beilagen beziehen, muß die heute fällige Beilage ausfallen.

— Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Dr. med. Robert Hahn u. Co., Magdeburg über „Salvital“ bei.

— Was der Februar bringt. Der Februar ist der Fastenmonat. Als solcher könnte man ihn den Verhängnismonat nennen, denn während seines kurzen Daseins — er zählt bekanntlich nur 28 Tage, dabei auch Hornung (im Alt-nordischen heißt „Hornung“ verkürrt), genannt — regiert er alle die, die sich gern einmal am Karrenfest führen lassen: Prinz Karneval und die heiteren Veranstaltungen erreichen die Höhe. Der Fastnachtsdienstag fällt in diesem Jahre auf den 24. Februar, den Wetztag, der nach dem alten Volksglauben den letzten Schnee und das letzte Eis bringen soll. Nach dem hundertjährigen Kalender wird vom 13. bis 18. Februar Schnee und Wind durch die Lande ziehen, worauf es bis zum Ende des Monats überaus kalt werden soll. Die gänztige Witterung des Januar wird nach dem „100jährigen“, der diesmal mit der Januarwitterung recht gehabt hat, bis zum 12. Februar noch anhalten. Sollte der Februar kalte Tage bringen, so bringt er uns doch dem Frühling näher, denn eine volle Stunde länger, als am 21. Dezember, steht jetzt schon die Sonne am Himmel. Auch viel Sonne soll im Februar allerdings nicht scheitern, weil dann, einer alten Bauernregel nach, der März um so milder wird. Die Erfahrung hat bisher die Wahrheit des Sprichwortes bestätigt: „Wenn im Februar die Räden schwimmen, muß man im März die Dänen wärmen.“ Die Mittel- und Niederjagd erreicht mit dem Februar ihr Ende; die Fischerei bietet im Februar ebenso wie im Januar die besten Erfolge. Außer dem Fastnachtsdienstag nennt der Februar als besondere Tage im Kalender nur noch Achtermittwoch am 25. Februar. Wie schon bemerkt, haben im Fastenmonat karnevalistische Vergnügen, Rostum- und Maskenbälle, den Vorrang vor anderen Veranstaltungen. Wir nennen hier von den öffentlichen Vereinsfestlichkeiten nur das bedeutendste, das Oberbayerische Volksfest des Turnvereins „Jahn“.

— Wie aus Radioteilen mitgeteilt wird, hat am Sonntag der Dresdner Sender auf Wellenlänge 292 seinen Versuchsbetrieb begonnen. Es wurde das Konzert des Leipziger Senders durch Drahtaufnahme nach dem hiesigen Senderaum im neuen Rathaus übertragen. Die Kontinuität ist bereits sehr gut, und die von Fachleuten schon angekündigten Versuche ergaben, daß die Bauwerke der Konzerte auf Detektorapparate mit einfacher Hilfsantenne durchaus befriedigend ist.

— Die auf den 2. und 3. Februar anberaumte Ziehung der 1. Zwingel-Lotterie hat mit Genehmigung des Ministeriums des Innern auf den 22. und 23. Mai verschoben werden müssen. Trotz eifriger Propaganda, trotz Hilfe von allen Seiten, war es leider, in Rücksicht auf den Geldmangel, und die Überfüllung auf dem Lotteriemarkt nicht möglich, die 1 Million Lose bis zum vorgesehenen Ziehungstage an den Mann zu bringen. Nachdem nunmehr der Losverkauf auch in Preußen und in anderen außersächsischen Staaten genehmigt wurde, steht bestimmt zu erwarten, daß die restlichen Lose bis zum 22. und 23. Mai verkauft sind, so daß dann die Ziehung, die unter keinen Umständen verschoben wird, endgültig stattfindet.

Moritzburg. Eine Neuheit im hiesigen Tiergarten

ist das weiße Damwild, das seit einigen Tagen dort an der Fütterung zu sehen ist. An sich schon eine Seltenheit, die in Deutschland ihresgleichen sucht, bietet das Wild in so unmittelbarer Nähe und doch in der Freiheit des Waldes einen reizvollen Anblick. Besonders interessant ist auch das Verhalten des dunkel gefärbten Wildes und der Hirsche den „Neulingen“ gegenüber deren Rufen bei dem bisherigen Tiergartenwild auch heute noch jedes Mal eine große Aufregung hervorruft.

Sittersee. Die Kartonnagenfabrik von Rudoll Blöde brannte am Sonntag Abend nach 11 Uhr bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der gerade herrschende Sturm fachte das Feuer besonders an. Alle umliegenden Weiden waren eichener, darunter die aus Freital und Dresden. Letztere konnte leider nicht in Tätigkeit treten. Infolge mangelhafter Auskunft gegenüber dem Führer, geriet die Spritze mit ihrem besonders schwerem Hinterteil auf dem Wege zum Bassin in weichen Räder und konnte gerade während des Höhepunktes des Feuers nicht wieder flott gemacht werden.

Pirna. Da bei einem herrenlosen Hunde, der einen Radfahrer gebissen hat und später im Stadtteil Pösa verendet, die Tollwut festgestellt worden ist, wurde über einen großen Teil des omtshauptmannschaftlichen Bezirkes ein Verbot erlassen, den Dresdner Bezirk angrenzende Dörfer, die Hundespuren bis zum 29. April vorzulegen.

Döbeln. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurden seit längerer Zeit Güterwagen erbrochen und beraubt. Die Diebe hatten es auf Kaugummi, Nahrungsmittel, S. u. a. abgesehen usw. abgesehen. Durch ein Familienmitglied d. eines der Beteiligten kamen die Diebereien heraus, worauf die Kriminalpolizei neben auf dem hiesigen Hauptbahnhof bedienstete Güterbodenarbeiter und Angler verhaftete.

Baberger bei Riesa. Hier verfuhrte der zurzeit stungelose Schweizer Wilhelm Klemm vermutlich in einem Anfall geistiger Störung, am vergangenen Freitag seine beiden Kinder, einen vierjährigen Knaben und ein anderthalbjähriges Mädchen, in einer Tauchwanne zu ertränken, was aber mißlang. Als die Ehefrau zum Fensterher eilte um die Polizei zu benachrichtigen, versuchte Klemm den beiden kleinen Kindern mittels eines Rasiermessers die Kehle zu durchschneiden. Dem Knaben gelang zu entfliehen, er blieb demnach ohne Verletzungen. Das kleine Mädchen erhielt einen Schnitt in den Hals, auch versuchte sich der Täter hierauf auf die gleiche Weise zu töten. Es gelang, die Schnittwunden, die nicht lebensgefährlicher Natur sind, zu verbinden, worauf beide Verletzte im Kraftwagen nach dem Krankenhaus in Riesa abgeführt wurden.

Bodenbach. Ein Arbeiter der Bergmannwerke wollte seinen Revolver einem Arbeitsgenossen verkaufen, brachte ihn mit zur Arbeit und pugte ihn in einer freien Minute. Dabei vergaß er, daß noch eine Kugel im Laufe war, plötzlich krachte ein Schuß und der Arbeiter Wade kurzle zuammen. Die Kugel war ihm in den Bauch gedrungen hat lebensgefährliche Verletzungen verursacht.

Taura bei Burgstädt. Eine hiesige Gutsbesitzerin hatte sich vor etwa zwölf Jahren eine Nähnadel in den rechten Oberarm eingestochen deren Entfernung seinerzeit unterbleiben war, da der Fremdkörper dem Mädchen nie Beschwerden verursacht hatte. Dieser Tage ist nun der räuberische Eindringling nach zwölfjähriger Wanderung von selbst am linken Oberschenkel aus dem Körper getreten.

Blauen. Am Sonnabend fand der Sturm in der großen Klammerwand, die an der Außenseite des dritten Stocks des Warenhauses Tief am Postplatz wegen der weißen Woge anbracht war, eine willkommene Angriffslücke. Die etwa 30 Meter lange und gegen 3 Meter hohe Klammerwand wurde zerissen und krachend stürzten Teile des angebrachten Gittergerüsts ab. Dabei wurden zwei vorübergehende Frauen erheblich verletzt.

Das „trockene“ Amerika.



Im Laufe eines Jahres in Verkehr gebrachte Alkohol wird auf nicht weniger als 688 000 Hektoliter veranschlagt, was fast doppelt soviel ist, wie im Jahre 1924. Im Laufe eines Jahres wurden von den unermüdeten auf der Lauer befindlichen Zollbehörden auf der See 120 000 Hektoliter beschlagnahmt und gleich an Ort und Stelle dem Herrn der Fluten, Aegir, geopfert. An der kanadischen Grenze, als immerhin an einem verhältnismäßig kleinen Grenzteil, wurden allein 2000 Hektoliter beschlagnahmt. An der mexikanischen Grenze gelang es, 1600 Hektoliter unschädlich zu machen. Auch im Lande selbst blüht, aller schweren Strafen und unentwegten Verfolgungen zum Trotz, das edle und eindringende Gewerbe der Schnapsbrennerei. So wurden in j. g. wilden Brennereien ebenfalls in einem Jahre nicht weniger als 14 000 Hektoliter beschlagnahmt. Eine amerikanische Statistik veröffentlicht kürzlich interessante Zahlen darüber, wie viele Menschen dem Prohibitions-Gesetz zum Opfer gefallen wären. Es sind einige hundert Beamte und etwa das Doppelte an Schugglern und anderen Ehrenmännern, die ihre teuren Schätze mit dem geliebten Brownie in der Hand zu verteidigen suchten und dabei den „Heldentod“ fanden. Dafür sind aber — man lese und staune: in einem ganzen Jahr nur fünf Fälle von Alkoholvergiftung mit tödlichem Ausgang in den Staaten nachgewiesen worden. Und das ist immer schon einiges wert. — Glückliches Amerika!

Dresdner Schlachtviehmarkt.

2. Februar 1925.

Auftrieb: 203 Ochsen, 152 Bullen, 165 Kalben und Kühe, 500 Rälber, 537 Schafe, 2079 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 25—53, Bullen 30—53, Kalben und Kühe 20—53, Rälber 50—74, Schafe 26—53, Schweine 55—75.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Rälber und Schafe 18 %, und für Schweine 16 %, niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

2. Februar 1925.

Weizen 25,5—26. Roggen inländisch 25,5—26. Sommergerste 28—30. Hafer 20—21,2. Raps 23,5—24. Raps 39—40. Erbsen 27—29. Rotklee 240—275. Trodenschnitzel 12—12,50. Suderschnitzel 20—22. Weizenkleie 16,5—17. Roggenkleie 16,7—17,2. Weizenmehl 39—41. Roggenmehl 40—42.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark Rotklee, Mehl, Erbsen, Beluschten, Widen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgfr. Dresden

Gebrauche

Ata



— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!

(ATA HENKEL'S PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)



Verständigungsversuche.

Deutsche wirtschaftliche Zugeständnisse gegen Räumung des ganzen Sanktionsgebiets?

Reichsminister Dr. Luther hielt am Freitag bei einem Empfang der ausländischen Pressevertreter in der Presseabteilung der Reichsregierung folgende Rede:

Wenn man die außenpolitischen Geschehnisse und Probleme überblickt, so erscheinen sie als ein Wirrsal politischer und wirtschaftlicher Streitfragen. Das Wirrsal zu lösen, scheiterte an der Fortdauer der Gegensätze aus dem Kriege. Die Entwirrung hat begonnen, als die Reparationsfrage herausgenommen und auf eine neue Grundlage gestellt wurde, auf die Grundlage der Verständigung. Die Alliierten beschuldigen Deutschland des Vertragsbruchs und ziehen daraus Folgerungen von größter Tragweite gegenüber einem Lande, mit dem die Alliierten vor wenigen Monaten wichtige Probleme am Verhandlungstisch gelöst haben, mit dem sie auch jetzt gewisse andere Fragen auf dem allein richtigen Wege sachlicher Verhandlung erörtern, nehmen die Alliierten in einer Frage von so vitaler Bedeutung, wie es die Frage der

Räumung der Kölner Zone

ist, das Recht für sich in Anspruch, dieses selbe Land gleichsam nach Richterrecht aus wie einen Angeklagten zu behandeln und ihn sogar nach gefällttem Urteil auch noch in Unkenntnis des einzelnen Anklage- und Beweismaterials zu halten. Herr Herriot macht uns Vorwürfe darüber, daß wir die Ausbildung von zeitfreiwilligen Wehrverbänden gewagt hätten. Wenn man in Deutschland damals, als unsere innenpolitischen Verhältnisse eine besonders gefährliche Spannung zeigten, wirklich einige Tausend Studenten für einige Wochen zur Unterstutzung herangezogen habe, was bedeutet das für das Ausland angesichts der Tatsache, daß es in ganz Deutschland die modernen Kampfmittel, die für die Kriegsführung allein ausschlaggebend sind, überhaupt nicht mehr gibt? Ich kann Sie versichern, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, Vorstöße in der Entwarnung, die ihr von den Alliierten nachgewiesen werden, oder sonst zu ihrer Kenntnis gelangen, zu beseitigen. Eine besondere Behandlung erfordert die Polizeifrage, auf die der französische Ministerpräsident großes Gewicht zu legen scheint. Sie werden Verständnis dafür haben, daß wir nach unserer ganzen inneren Lage auf eine Polizei, die strenger als unsere Polizei vor dem Kriege organisiert ist, nicht verzichten können. Ich frage Herrn Herriot, ob er wirklich im Ernste der Ansicht ist, daß die von ihm angeführten Einzelheiten auch nur im Entferntesten als ein Beweis für eine Bedrohung der Sicherheit Frankreichs angesehen werden können? Ich bin mit ihm einig darüber, daß wichtiger als die Zahl der Waffen und Munition, die moralische Abrüstung ist. Im übrigen wird aber die moralische Abrüstung in einem gesund empfindenden Volke sicherlich nicht dadurch gefördert, daß es sich allein unter den übrigen Völkern den minutiösesten Kontrollmaßnahmen unterworfen sieht. Versucht man internationale Fragen jahrelang durch militärischen Druck statt der friedlichen Auseinandersetzung zu regeln, dann kann man sich nicht wundern, daß in dem betreffenden Lande mancher nicht mehr an den Sinn des Rechtes, sondern nur noch an die Macht glauben mag. Ich frage Herrn Herriot, ist er entschlossen, die Rheinlandzone sofort zu räumen, nachdem die Befestigung der Deutschland etwa nachgewiesenen Verstecke in der Abrüstung sichergestellt ist?

Die Reichsregierung steht dem Sicherheitsgedanken nicht nur sympathisch gegenüber, sondern hat an seiner Verwirklichung auch ihrerseits ein reales Interesse. Die Sicherheitsfrage ist der Kern dieser Probleme. Sobald für die Sicherheitsfrage eine Lösung gefunden ist, ergibt sich damit die Lösung der meisten übrigen Fragen nahezu von selbst. Wenn so, wie es den Anschein hat, die politischen Wünsche zweier Länder von der gleichen Tendenz getragen werden, sollte es meines Erachtens auch möglich sein, diese Wünsche zu verwirklichen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang aber die Frage stellen, welchen Anlaß denn das Ausland hat, von der Regierung Luther irgend eine reaktionäre Politik zu befürchten? Es ist gerade mein Bestreben gewesen, eine Regierung zu bilden, die eine breite Grundlage im Parlament besitzt und dadurch den parlamentarisch-demokratischen Gedanken im möglichst weitesten Umfange verwirklicht.

Der französische Herr Ministerpräsident hat seine ganze Politik vorgerichtet zusammengefaßt in die drei Worte: Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung. Dieses Programm kann ich für Deutschland akzeptieren.

Die Reichsregierung ist bereit, sich dafür einzusetzen, daß der Schiedsgerichtsgedanke, dessen Verwirklichung vielleicht den wertvollsten Teil der Londoner Vereinbarungen darstellt, immer allgemeiner zur Bewertung kommt. Sie will mitwirken an der Herstellung einer Gewähr für die Sicherheit und Freiheit der Völker. Hinsichtlich der Abrüstung hat sie eine gewaltige Vorleistung bewirkt und kann nur hoffen, daß der im Versailler Vertrag angegebene Grund für diese Vorleistung, die allgemeine Abrüstung, bald in die Tat umgesetzt wird.

Das Reichskabinett hat in der Frage der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen einen außerordentlich wichtigen Beschluß gefaßt, in dem es sich dazu entschloß, die Verhandlungen mit Frankreich fortzusetzen, mit dem Ziele, bei dem Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages für die Waren des deutschen Exportes de facto die Meistbegünstigung zu erreichen. Da jetzt über ein Provisorium verhandelt wird, so wird Deutschland für eine gewisse Ubergangszeit erhebliche Zugeständnisse machen und die Meistbegünstigungsfrage bis zur definitiven Regelung zurück-

stellen. Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß dieser Beschluß der Reichsregierung nicht nur die Wiederaufnahme der Verhandlungen in Paris sicherstellt, sondern auch schon jetzt eine deutsch-französische Wirtschaftsverständigung in großzügigstem Rahmen ins Auge gefaßt hat.

Reichsminister Dr. Luther hat in seinen Erklärungen gegenüber der Auslandspresse auf die Wichtigkeit der gegenwärtig stattfindenden Wirtschaftsverhandlungen hingewiesen, da durch die Anknüpfung engerer wirtschaftspolitischer Beziehungen auch die politischen Interessen der beteiligten Länder sich logischerweise annähern müßten. Damit hat der Kanzler die grundlegende Frage der künftigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich in den Vordergrund gerückt, so daß der entgegenkommende Beschluß der Reichsregierung in der Frage der Wirtschaftsverhandlungen als der

Auftakt zur Beilegung der politischen Konflikte

bezeichnet werden kann. Ohne irgendwelchen übertriebenen Optimismus läßt sich sagen, daß man in den Berliner Regierungskreisen die außenpolitische Situation auf Grund der überaus günstigen Wirkung der Reichsministerrede im Auslande und infolge der Entspannung der wirtschaftlichen Gegensätze wesentlich hoffnungsvoller beurteilt, als dies im ersten Augenblick nach der schroffen Rede Herriots der Fall gewesen war.

Die französischen Regierungsblätter kündigen jetzt direkte politische Verhandlungen zwischen Berlin und Paris

an. Ob ihre Informationen vom Quai d'Orsay inspiriert worden sind, läßt sich zur Stunde vor hier aus nicht feststellen, aber man glaubt in den Kreisen des Auswärtigen Amtes, daß auch die französische Regierung den Wunsch haben wird, zu einem Meinungsaustausch mit der deutschen Regierung zu gelangen, nachdem namentlich in England das Verständigungsangebot des Reichsministers Dr. Luther einen völligen Stimmungsumschwung gegenüber Deutschland hervorgerufen hat. Wenn jetzt die Besprechungen zwischen Paris und Berlin wieder aufgenommen werden sollten, so ist es daher ganz selbstverständlich, daß

man deutscherseits an der Forderung festhält, daß jetzt nicht nur die nördliche Rheinlandzone, sondern auch das gesamte Ruhr- und Sanktionsgebiet geräumt werden wird

und alle weiteren Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages auch Deutschland gegenüber von den alliierten Mächten respektiert werden.

Ein Grundstock der Roten Armee.

Der Münchener Polizei ist es gelungen, den Organisator des kommunistischen Ordnungsdienstes, Bezirk Südbayern, in der Person des 25jährigen Konzepts Mayer festzunehmen. Bei Mayer wurde umfangreiches Material gefunden, nach dem die Stärke des Ordnungsdienstes bis jetzt 655 Mann beträgt. Die politischen Ermittlungen über das Wesen dieser Organisation haben ergeben, daß sie als eine kommunistische Schule für den Bürgerkrieg zu betrachten ist. Die R.D. will sich mit dem Ordnungsdienst eine straff organisierte Kerntruppe schaffen, der die Aufgabe zukommt, bei bewaffnetem Aufstand die Führung der Massen zu übernehmen und den Grundstock für eine Rote Armee zu bilden. Dem Ordnungsdienst angegliedert ist ein Nachrichtendienst, ein Zerlegungsdienst, ein Sanitätsdienst und ein Verbindungsdienst. Auf Grund vorgefundener Materialien sind bis jetzt 33 Personen verhaftet worden. Das Reichsgericht in Leipzig wird sich mit der Strafverfolgung befassen.

Kommunistische Kampfmassnahmen im mitteldeutschen Bergbaugebiet.

Die für Sonntag von kommunistischer Seite nach Halle einberufene Betriebsrätekonferenz für den Mitteldeutschen Bergbau, zu der 66 Personen, darunter 30 Betriebsräte, erschienen waren, während der Mitteldeutsche Bergbau 255 Betriebe mit mehr als 2000 Betriebsräten umfaßt, wurde von dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Rosenbaum eröffnet. Reichstagsabgeordneter Roenen betonte in seinem Referat die Notwendigkeit, den Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung den kommunistischen Parteizwecken dienstbar zu machen und die Führung in die Hände der kommunistischen Funktionäre zu bringen, um so die von der R.D. aufgestellten Forderungen durchzusetzen. Bis zum 8. Februar müßten die Kampfmassnahmen vorbereitet sein. Im Ruhrgebiet sei alles vorbereitet und man warte nur auf die Mitwirkung der mitteldeutschen Bergarbeiter. Zunächst muß die Forderung einer 40-prozentigen Lohnerhöhung erhoben werden. Eine Entschließung der Konferenz fordert die Herausgabe der angebliehen 7000 Inhaftierten.

Türkisch-griechische Spannung.

Aus Athen liegen Meldungen vor, die auf eine wachsende türkisch-griechische Spannung hinweisen. Die Ausweisung des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel hat in allen Kreisen der griechischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Nach einer Havasmeldung ist der Patriarch bereits auf griechischem Boden eingetroffen. Er soll von zwei türkischen Gendarmen begleitet, auf die Bahn gebracht und mit Gewalt in einen Zug gelehrt worden sein. Dieses Vorgehen der Türkei hat in parlamentarischen Kreisen Griechenlands, die ohnehin schon große Erregung noch mehr gesteigert. Im Parlament erklärte der frühere Kriegsminister, General Pan-

galos, unter dem Beifall aller Anwesenden, daß man auf friedlichem Wege von der Türkei nichts erhalten könne und daß man die türkische Regierung nur mit Waffengewalt werde zur Vernunft bringen können. Die Erregung der öffentlichen Meinung sei um so größer, als ein Viertel der gegenwärtigen Bevölkerung Griechenlands aus türkischen Griechen bestanden der Patriarch nicht nur als der Geistliche, sondern auch als der nationale Führer galt. Die griechische Bevölkerung verehrt in dem Patriarchen den obersten Chef der orthodoxen Kirche.

Militärische Bereitschaft in Athen.

Wie Havas aus Athen berichtet, hat die Regierung nach authentischen Nachrichten beschlossen, die Jahresklasse 1923 unter den Fahnen zu behalten.

Vor das Schiedsgericht?

Wie Reuter meldet, hat die griechische Regierung beschlossen, wegen der Ausweisung des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel bei der Türkei mit allem Nachdruck Einspruch zu erheben. Griechenland schlägt vor, die Entscheidung des Streitfalles dem internationalen Schiedsgericht im Haag zu unterbreiten.

Die neuen Verhandlungen im Ebert-Prozess

Wie wir erfahren, wird im Berufungsverfahren des Reichspräsidenten gegen das Urteil des Magdeburger Gerichtes ein großer Zeugenapparat in Gang gesetzt werden, um zu der Feststellung zu gelangen, daß Reichspräsident Ebert während des Munitionsarbeiterstreiks ausschließlich dahin gewirkt habe, die Bewegung so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen. Aus den Aussagen einiger neuer Zeugen soll insbesondere hervorgehen, daß Ebert in der kritischen Zeit durch seine Verhandlungen mit den zuständigen Regierungsstellen eine Einigung zwischen den Munitionsarbeitern und der Regierung herbeiführen gesucht habe. Es könne daher durchaus als möglich angesehen werden, daß die neue Verhandlung ein wesentlich anderes Bild von der Sachlage abgeben werde.

Politische Tageschau.

Die schwedische Antwort auf die deutsche Völkerbundsnote. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht die Antwort der schwedischen Regierung auf das Schreiben der Reichsregierung über Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund. Mit lebhafter Befriedigung habe die schwedische Regierung den Wunsch der deutschen Regierung vernommen, dem Völkerbund beizutreten. Die schwedische Regierung und die öffentliche Meinung Schwedens wären der Ansicht, daß Deutschlands Eintritt von größter Bedeutung sei. Deutschland müsse die gleiche Stellung im Völkerbund wie den anderen Großmächten. Der ständige Ratssitz müsse ihnen zugewiesen werden. Wenn Deutschland in den Völkerbund eintrete, würde die schwedische Regierung geneigt sein, ihren Einfluß auszuüben, damit Deutschland der ständige Ratssitz unverzüglich zugeteilt werde. Die Völkerbundsversammlung von 1921 hätte beschlossen, im gegebenen Falle die besondere Lage eines jeden Staates bei der Anwendung von Sanktionen zu berücksichtigen. Es könnte demzufolge auch der besonderen Lage Deutschlands, dadurch den Friedensvertrag entworfen sei, Rechnung getragen werden.

Vor der Entscheidung in Preußen. Der preussische Ministerpräsident Braun ist mit den Führern der volksparteilichen Landtagsfraktion in Verhandlungen eingetreten, um die große Koalition wieder herzustellen. Die volksparteiliche Fraktion wird voraussichtlich die Wiederherstellung der großen Koalition ablehnen und auf dem Standpunkt verharren, gegen ein Kabinett Braun in scharfer Opposition zu gehen. Wie wir hierzu erfahren, wird Ministerpräsident Braun in einem solchen Falle keine Bemühungen einstellen, so daß der Preussische Landtag nochmals zur Wahl des Ministerpräsidenten zu schreiten hätte.

Frankreich.

Frankreich bleibt in Syrien. Die „Post. Jg.“ meldet aus Paris: Herriot betonte in der Kammer im weiteren Verlauf der Debatte über das Budget des Außenministeriums nachdrücklich, daß Frankreich nicht daran denke, Syrien zu verlassen und auch an dem Protokoll über die Katholiken im Orient festhalte. Der radikale Verhörer unterbrach die Erklärungen Herriots, indem er frei nach Heintich IV. das Wort prägte: „Wir sind alle darüber einig, daß Syrien eine Waise wert ist.“

Spanien.

Monarchistische Rundgebung in Barcelona. In Barcelona fand eine große monarchistische Rundgebung statt, der auch General Primo de Rivera beiwohnte. Der General erklärte sich von der in Barcelona herrschenden Ruhe sehr befriedigt und gab der Verleumdung Ausdruck, daß die Klärung der Verhältnisse in Marocco auch die Finanzlage Spaniens günstig beeinflussen werde.

Rumänien.

Ein Rüstungsstandal. Die „Post. Jg.“ meldet aus Bukarest: Der Abgeordnete der Bauernpartei, Madiaru, interpellierte in der letzten Kammer Sitzung den Kriegsminister General Madaresku über die Anschaffungen von Flugzeugen für das rumänische Heer in Frankreich und England. In einer Geheim Sitzung der Kammer gab der Kriegsminister die gewünschten Erklärungen. Er führte aus, daß von den bei der englischen Firma Armstrong bestellten Flugzeugen, die ordnungsmäßig nach dem Verträge angezahlt wurden, überhaupt noch kein einziges bis heute geliefert wurde. In oppositionellen Kreisen Rumäniens bezeichnet man die Angelegenheit als eine neue große Panama-Affäre, in der zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten kompromittiert sein sollen. Es scheint, daß in die ganze Angelegenheit eine sehr einflussreiche Persönlichkeit verwickelt ist, die auf den Kauf der Flugzeuge in England drängte.

Auf
So
und
In
am
sonst
Veb
Frank
rühigt.
Das
verurteilt
vorricht
Geldstraf
D
der
bels
hellun
werde,
rühland
lan nicht
Aus
stöße
rühlichen
läßt.
Nad
Beisen
Kolonie
Gafis
In
Aug dur
untergesch
Eiet.
Eine
Rit-Weit
Brand
mit 26
Person
Gewer
Bon
47 wird
Die
Durchsch
friedlich
der Züh
reisen u
in bieter
bei den
auch dur
eine per
wie über
kritischen
mäh gen
nehmer.
Lihen
über die
Bereich
rechtes i
Klarheit
in ahnl
7 bis
Sonnab
wenden
verlustes
In
Sprechit
die Libe
Betriebe
Gewerbe
Sprechit
durch B
Kadeber
ier Zeit
betrethn
24. Fort
mal
191
Goll
Rei
Lid
In
Wie
Er
Bol
Nah
die Trep
Unter
um die
Belich
Der
tschl.
Der
Stu
lam tan
Du
3d
San
der Sat
so
anbei.
Da
Jo
De
Jo
Ja
Ja
h
libiden.

Kurze Mitteilungen.

Auf der Dillinger Hütte ereignete sich eine Kohlenexplosion. Fünf Arbeiter wurden getötet und mehrere verwundet.

Im neuen Heim des Heberclubs in Hamburg ist am Freitagabend zum ersten Male die Deutsche Sozialgesellschaft wieder zusammengetreten.

Ueber das künftige Steigen des Brotpreises in Frankreich ist die gesamte Bevölkerung sehr beunruhigt.

Das französische Militärpolizeigericht verurteilte 74 Personen, die im Brückenkopf Mainz ohne vorchriftsmäßige Ausweispapiere angetroffen wurden, zu Geldstrafen bis 100 Goldmark.

Die bulgarische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Frage des sofortigen Abchlusses eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland.

„Information“ meldet aus Moskau, daß die Kalkulation Sinowjews beschloßen wurde. Sinowjew werde, mit einer wichtigen Mission betraut, nach Südrußland gehen und vorläufig nach Petersburg und Moskau nicht zurückkehren dürfen.

Aus Südrussland kommen Nachrichten über große Truppenverschiebungen nach der Grenze. Die jüdischen Eisenbahnen seien mit Militärtransporten überlastet.

Nach einer Havasmeldung aus Moskau wurde im Bessein Herbettes und der Mitglieder der französischen Kolonie die französische Fahne auf dem Botschaftsgebäude gehißt.

In der Nähe von Londonderry ist ein Eisenbahnzug durch einen Wirbelsturm vom Eisenbahndamm herabgeworfen worden. Vier Personen sind getötet, zehn verletzt worden.

Einer Havasmeldung aus Tanager zufolge, sollen die Afrikaner die Residenz Kaisulis, Tacrut, in Brand gesteckt haben.

Durch eine Feuersbrunst in Chicago ist ein Haus mit 36 Arbeiterwohnungen eingestürzt worden. Zehn Personen sind dabei verbrannt.

Gewerbeaufsicht und Arbeitnehmer.

Vom Gewerbeaufsichtsamt Dresden, Wettinerstr. 67 wird uns geschrieben:

Die Gewerbeaufsichtsbehörde kann ihren Zweck, die Durchführung der Arbeitnehmerschutzbestimmungen, nur bestmöglich erreichen, wenn sie in dauernder und enger Fühlung mit den in Frage kommenden Gewerbetreibenden und Arbeitnehmern steht. Die Gelegenheit hierzu bietet sich vor allem bei den Betriebsbesichtigungen, bei denen der Gewerbeaufsichtsbeamte, insbesondere auch durch seine Pflicht, den Betriebsrat hinzuzuziehen, eine persönliche Aussprache über Betriebsmängel, sowie über die etwa zwischen Arbeitnehmern und -gebern kritischen Fragen herbeiführen kann. Erfahrungsgemäß genügt dies jedoch nicht. Insbesondere der Arbeitnehmer ist oftmals geneigt, aus an sich leicht begreiflichen Gründen des Arbeitsverhältnisses heraus sich über Fragen des Arbeitnehmerschutzes oder des in das Bereich des Gewerbeaufsichtsbeamten fallenden Arbeitsschutzes im Betrieb selbst nicht mit der erforderlichen Klarheit auszusprechen. Während der Arbeitszeit in ähnlichen Fällen während der Bürozeit (Sommer: 7 bis 1/4, Sonnabends bis 1/2, Winter: 8 bis 4, Sonnabends bis 1 Uhr) an das Gewerbeaufsichtsamt zu wenden vermag, ist der Arbeitnehmer wegen des Lohnverlustes wegen im allgemeinen nicht in der Lage.

In Erkenntnis dieser Sachlage hat das Sächs. Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die Einrichtung von Sprechstunden derart angeordnet, daß sie sowohl für die Arbeitnehmer einschlägiger, wie auch mehrschichtiger Betriebe außerhalb der Arbeitszeit erreichbar sind. Das Gewerbeaufsichtsamt Dresden hat dementsprechend seine Sprechstunde Montags von 1 bis 6 Uhr eingerichtet und durch Veröffentlichung in den Dresdner, Pirnaer und Radeberger Zeitungen bekannt gegeben. Während dieser Zeit kann über alle einschlägigen Fragen des Arbeitnehmers- und Arbeitnehmerschutzes Auskunft eingeholt

werden. Für die besonderen Zwecke des Angestellten-Schutzes ist ein Handelsaufsichtsbeamter zugegen, für die des Arbeiterinnen-Schutzes eine Gewerbeaufsichtsbeamtin. Fragen medizinischer oder gewerbe-hygienischer Art können mit der Medizinerin des Amtes besprochen werden.

Das Gewerbeaufsichtsamt sieht sich veranlaßt, auf diese Einrichtung nochmals besonders hinzuweisen, da diese offensichtlich in Arbeitnehmerkreisen noch nicht genügend bekannt ist.

Aus aller Welt.

• Weitere Verhaftungen in der Frankfurter Wohnungsaffäre. Der Fortgang der Untersuchung gegen die am Freitag verhafteten leitenden Beamten des Frankfurter Wohnungsamtes hat weiteres schwer belastendes Material gegen vier andere Angestellte des Amtes zutage gebracht. Die Folge war, daß zwei Stadtschreiber, ein städtischer Angestellter und ein Kaufmann in ihren Wohnungen bezw. Büros durch die Kriminalpolizei verhaftet wurden.

• Vom Unglück verfolgt. Vor einiger Zeit wurde der älteste Sohn des Universitätsprofessors Wechsler in Berlin in der Nacht auf dem Nachhausewege von einem Auto überfahren und getötet. Nunmehr ist die Familie des Universitätsprofessors Wechsler erneut von einem schweren Schicksalsschlag betroffen worden. Als Professor Wechsler und seine Gattin von einem Ausgange heimkehrten, vermischten sie ihre beiden Kinder, die 19 Jahre alte Tochter Helga und den 10jährigen Sohn Heinz. Die Mutter fand beide Kinder in der Badestube tot auf. Die Tochter lag in der Badewanne, der Sohn vor dem Badeofen. Wie die Kriminalpolizei festgestellt hat, ist der in Frage kommende Ofen mit Gasheizung versehen und schon seit längerer Zeit defekt.

• Rätselhafter Selbstmord einer mutmaßlichen Prinzessin. Dem Pariser „Journal“ wird aus Ötende gemeldet, daß auf dem dortigen Strande die Leiche der Köchin der Familie Klotz aufgefunden wurde, die unter dem Namen „Marie Poppe“ bekannt war. Als man sich daran machte, die Hinterlassenschaft der Selbstmörderin zu ordnen, fand man unter den Sachen der Köchin zwei Kassetten mit Juwelen von großem Werte, Perlen, Brillanten und viele österreichische Wertpapiere. In einer der Kassetten waren außerdem auf den Namen der Baroness Marie Viktoria von Solys-Lewis lautende Papiere enthalten. Man vermutet, daß die Köchin eine ins Elend aeratene österreichische Prinzessin gewesen ist, die es nicht über sich brachte, ihre Juwelen, die Zeugen ihrer Glanzzeit, zu veräußern.

• Aufsehenerregende Verhaftung. Der Kaufmann Paul Brand, Mitinhaber der Firma Brand u. Sohn, Eigenhofs- und Brückenbau, Dampfessel und Behälterbau in Dortmund, wurde verhaftet. Anlaß dazu ist ein großer Betrug gegenüber der Reichsbahn. Als die Franzosen in Dortmund einrückten, übergab die Reichsbahn dem Brand ein großes Kupferlager zum Verkauf, um es dem Zugriff der Franzosen zu entziehen. Brand sollte eine Verkaufsprovision von 10 Prozent erhalten. Er verkaufte das Kupfer angeblich an einen Amerikaner, der einen erheblich unter dem Tagespreis liegenden Kaufpreis bezahlt haben sollte. Etlche Zeit darauf wurde das Kupfer der Reichsbahn wieder zum Kauf angeboten. Ermittlungen ergaben nun, daß Brand das Kupfer zu weit höherem Preise losgeschlagen hatte, als er der Reichsbahn angeboten hatte. Der der Reichsbahn zugefügte Schaden beträgt 182 000 Reichsmark. Als Brand verhaftet wurde, hatte er bereits einen Fuß nach Italien in der Tasche.

• Ein neues Erdbeben. Der Seismograph von Toledo verzeichnete am 30. Januar um 7 Uhr 14 Min. 7 Sekunden abends ein Erdbeben, dessen Herd 8560 Kilometer entfernt ist.

• Erdbeben in Norwegen. In Norwegen wurden vielfach Erdbeben verspürt. Bedeutende Risse sind in der Erde festgestellt worden. Die Beben wurden in der Nacht von einem starken Rollen begleitet.

• Schwere Schneesturm im englischen Kanal. Im englischen Kanal herrscht schwerer Sturm, der den Schiff-

verkehr stark verhindeert. Eine Anzahl von Schiffen hat Dover als Nothafen anlaufen müssen.

Schneefälle.

Aus dem Harz wird Neuschnee und Frost gemeldet: — Im Erzgebirge hat es gestern tüchtig geschneit. So wurde aus Oberbärenburg am Nachmittage gemeldet, daß dort bei 2 Grad Kälte und 25 Zentimeter Schneehöhe harter, anhaltender Schneefall zu verzeichnen sei. — Uebereinstimmende Nachrichten aus dem Riesengebirge besagen, daß es bei starkem Frost ununterbrochen schneit, so daß der Schnee teilweise ein Meter hoch liegt. — Im Böhmerwald herrscht bei großer Kälte seit zwei Tagen Schneesturm. In den Ortschaften auf den Kammern der Waldberge ist es den Bewohnern unmöglich, die Häuser zu verlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

• Verurteilte Drahtseiltäter. Wie berichtet, hatten der zwanzig Jahre alte Fleischergehilfe Walter D. Garte und Tischlergehilfe Willi Hermann Kempe aus Hänichen am Abend des 15. Juli v. J. in Flur Rippien ein Drahtseil über die Straße gespannt, gegen das dann ein Pferdegeschirr gefahren war. Dieser Streich verließ ohne ernste Folgen, wohl konnte aber an jener Stelle sehr leicht ein schweres Unglück geschehen. Das Amtsgericht Dresden hatte die Freier wegen vorläufiger Sachbeschädigung zu nur je einer Woche Gefängnis verurteilt. Gegen dieses milde Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die zweite Strafkammer erhöhte in der Verhandlung am Sonnabend die Strafe auf je zwei Monate Gefängnis, billigte aber den Berufungen, die noch unbestraft sind, eine Bewährungsfrist zu.

• Autodieb und Hehlerin. Der 25 Jahre alte, in Leipzig wohnhafte, erheblich vorbestrafte Monteur Josef Bernhard Brill und die 1897 zu Neu-Erbau geborne Arbeitersechsfrau Elsa Frieda Heber geborne Kiehlung mußten sich in einem größeren Termine vor dem Schöffengericht Dresden verantworten. Brill kannte den Chemann der Heber vom Felde her, er kam öfter nach Dresden gefahren. Bei einer solchen Gelegenheit stahl Brill in der Humboldtstraße ein Kraftrad und fuhr damit los. Kurz vor Leipzig war der Betriebsstoff alle. Ohne im Besitze von Geld zu sein, veruchte er gegen Verhaftung einer Uhr etwas Benzin zu erlangen. Dies fiel auf, das Kraftrad wurde deshalb beschlagnahmt. Bei einer anderen solchen Besuchsfahrt (?) nach Dresden sah Brill an der katholischen Hofstraße ein Auto stehen, daraus stahl er eine Aktentasche und verschiedene andere Sachen. Beim Verlaufe derselben wirkte die Heber mit. Weiterhin verübte dieser gefährliche Spitzhube in der Wohnung eines Kaufmanns am See einen dreifachen Nachschlüsselbierdiebstahl, packte alles mögliche zusammen und ließ während dieser Zeit die Frau Heber den Aufpasser machen. Das Gericht verurteilte Brill, der übrigens rückfällig ist, zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, die Frau Heber zu fünf Monaten Gefängnis.

Bersammlungen und Kongresse.

• Ausbau der Inneren Missionsarbeit in Sachsen. Führer der Inneren Missionsarbeit im ganzen Lande fanden sich nach vielen Jahren zum ersten Male zu einem Landesverbandstag der Inneren Mission in Dresden zusammen. Die klare Kennzeichnung des neuen Verhältnisses der Inneren Mission zu den Gemeinden, der Kirche und dem Staat, durch den 1. Vereinsgeleiteten, Pfarrer Wendelin, führte zu dem einmütigen Entschluß, unter zielbewusster Leitung von der Zentrale aus, die Arbeit in den einzelnen Bezirken weiter auszubauen und zu verstärken, die vor allen Dingen durch die evangelischen Wohlfahrtsdienste überall zu einer bewußten Zusammenfassung aller freien evangelischen Liebesarbeit bestimmt sind. Diese waren am vorhergehenden Tage zu einer Sonderberatung zusammengetreten, die gleichfalls unter der Leitung des Vorsitzenden des Landesvereins, Erzellenz Graf Bittium stand.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Krad.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Mal mein Sein“ starrte auf den Brief, der vor ihm lag.
Sollte er seinen Schritt bereuen?
„Nein“, sagte er ganz laut und sprang auf.
„Es muß sein.“
Und wieder trat er vor das Bild seines toten Weibes.
„Anna, ich bleibe dir treu, dir allein und immer.“
Wie ein heiliger Schauer klang es, das leise Murmeln.
Er schloß sich leicht, sorglos.
Wohlig lag er die Luft, die in das Zimmer drang, ein.
Nach nahm er den Brief, steckte ihn zu sich und stieg die Treppen hinan.
Unten kam ein Mann auf ihn zu. Dem Mantel sah um die kräftige Gestalt geschlungen, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, ging der Mann langsam seinen Weg.
Der Vater! durchguckte es Paul. Er hand über-
schaut.
Der Alte hatte ihn erkannt.
Stumm reichte er dem Jüngeren die Hand, und langsam kam es doch seinen Lippen:
„Du hast dein Weib verloren, mein Beileid.“
„Ich danke, Vater“, kam es ernst und leise zurück.
Paul wartete noch eine Weile, es schien ihm, als ob der Vater noch etwas sagen wollte.
„So handlen sie beide einige Zeit schweigend übereinander.“
„So frönte der alte Werner endlich:
„Du bist fort von hier?“
„Ja“, kam es kurz von Paul.
„So? Wohin?“
„Das weiß ich noch nicht.“
„Zu einem?“
„Ja.“
„So? Ist das wahr?“
„Ja.“
„Hm. Wenn du Geld brauchst, ich will dir etwas leihen.“

Paul war unangenehm berührt. Wenn in seinem Herzen eine leise Hoffnung aufzublumen schien, daß durch die endlich gesunde Bräuterei vielleicht wieder eine ständige Aussprache und dauernde Verständigung erzielt werden könnte, so sah er sich von neuem getäuscht.
Er glaubte jetzt, da er den Vater gesprochen, würde ihn dieser aufnehmen, und statt dessen bot er ihm fast eine kleine Unterstüßung an.
Ein heftiger Zorn wälzte in dem Jüngern auf, und ebenso kalt antwortete er:
„Ich danke für Almosen.“
Dann lästete er seinen Hut und ließ den Alten stehen.
Wie von Geistern verfolgt, sagte Paul durch die noch menschenleeren Straßen, wohin, mußte er selbst nicht.
Erst ein Briefkasten brachte ihn zur Wirklichkeit zurück. Mit bitterem Hohnschlagen warf er den Brief hinein und ging weiter. Nun war auch der letzte Strohhalm glücklich hinabgeglitten in den Strudel, in dem er selbst trieb, trieb und gurgelte, bis auch er ganz da unten erschwunden sein würde.
Leer, öde, trübselig lag die Zukunft grau vor ihm. Not und Sorgen, sie hielten sich nun neuem an seine Herzen, sie, die je seine heftigsten Begleiter gewesen waren.
„Haha!“ sagte er laut vor sich hin. „Weder da, wo ich war!“
Die Leute schüttelten den Kopf, sie hielten ihn für einen Narr.
Ein Auto kam gerade um die Ecke, sein Kopf beugte sich vor, die Dame rief dem Chauffeur etwas zu, das Auto klappte.
Da sah sie Paul Werner.
Er kniff die Lippen zusammen, etwas bräunlich in seiner Kehle, und er machte haltig lehrte, sich zurück, und nach langem Laufen betrat er ein Lokal.
Nur jetzt niemanden sehen, niemanden sprechen! Jetzt war er in seiner elenden Stimmung zu nichts anderem fähig, als zu den düstersten Gedanken.
Er bestellte ein Glas Bier und goß es fast in einem Zuge hinunter. Dann langte er mechanisch nach einer Zeitung. Das „Berliner Tageblatt“ war es. Er klappte sie

auf und überlag die Stellenangebote.
Er war doch stellungslos, und lange hielt die Barschaft nicht vor, die er noch besaß. Und wer weiß, wann er eine neue Position sich erwärmt. Es war nichts Geeignetes im Blatt. Er legte es weg. Mit demselben Erfolg suchte er in den anderen Zeitungen.
Langsam trank er noch ein Glas und grübelte.
Die Zeit rann, sein Magen meldete sich energisch und verlangte nach Nahrung. Er zahlte sein Geld. Noch hundert Mark! Sechs Wochen mußte es reichen bei einigermaßen knappem Leben.
Gott, das war er ja gewohnt, trocken Brot und dünnen Kaffee.
Vielleicht fand sich auch etwas.
Wie, wenn er ins Ausland ging? Dort kannte ihn niemand, dort konnte er ja leicht eine Stellung annehmen, sich über Wasser halten, bis er etwas Besseres fand?
Hm, er sprach fast flüchtig Englisch!
Amerika! Das war ja das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Dort konnte er vielleicht etwas erreichen, vielleicht sogar reich werden.
Aber die Heberfahrt war teuer, und woher das Geld nehmen? Wer sorgte es?
Haha! Wieder ein Stein im Weg!
Das konnte er ja alles, alles.
So tief erniedrigen mußte er sich ja so oft, bitten gehen um ein Darlehen, betteln um Geld, das er ja verzinsen, zurückzahlen wollte, mehr, als er ja selbst bekommen mußte. Und dann noch die so erniedrigenden Bemerkungen der Bürger, der Bankbeamten, der Geldleiher... ah... ein tiefer Keil, vermischt mit Haß, erfüllte ihn. Nein, nein, das wollte er nicht mehr durchmachen. Bieher wollte er seine Sachen verkaufen, ein paar Mark bekam er ja noch dafür. Das langte vielleicht nach Hamburg. Dort mußte er halt schließlich arbeiten. Dabei fühlte er an seine Arme und mußte selbst nun lachen. Die dünnen Arme, die vom armseligen Leben nicht straff und voll waren, die konnten wohl nicht arbeiten. Und doch lollten sie, mühten sie.
(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

21. „Hör schon recht, wenn du's ein Dummkopf nennst und ein altnähriger dazu! Alles, was du dagegen vorgebracht hast und mehr noch, hab' ich mir selber g'sagt, mich z'Anfang g'anz dauidar g'sperret und g'preist und doch hat's mich unterkriegt, daß ich mich jetzt nimmer ausweih. Vieni, meine Seele und Gott, auf dein' Red' vorhin, daß der Sternsteinhof zwischen uns zwel'a ständ', hätt mir einer sagen können, dertelbe wär' niedergebrennt bis af'n Grund, mir wär's nit nah'gangen.“

Die Dirne lachte laut auf. „Das kannst ja erprob'n. Bänd' ihn an!“

„Das is ein sündhaft' Reden. In Watershaus wir doch keiner Feuer anlegen.“

„No, mein' nur nit, daß ich dich dazu anstiften möcht'! Ich wolt' dir nur weisen, daß's schließlich doch allweil af mein' selb'ren Sagen h'ausläuft und jed's weitere Reden zwischen uns überflüssig is. Hättst du dein' Hof eben nit, könnt mer dir a ehelich' Ablicht' zutruuen, so bist du aber der Toni von Sternsteinhof und die Dirn', die sich mit dir einläßt, verdirbt ich von vornherein.“

„Als so ichs — wie ich bin — nit ehelich' meinen könnt'! Afm Sternsteinhof bleibst's nit allweil so b'stellt wie jetzt kann aah ein' Veränderung eintreten.“

„Was dein Vater sterbet, meinst'?" Die Dirne sah ihm bei der Frage scharf in die Augen.

Er wandte sich ab. „Ich wünsch' ihm den Tod nit, bezweife, aber g'leht.“

„Der Mann is noch nit so alt, daß er von heut' af morret liebt; der kann's noch ein' Reiz' von Ja' in mit.“

*) In's Bild: für großmächtige, übergewichtige.

machen. Glauw' lauan, daß 'd eine find' is, die sich, dad'rauf z'warten einläßt.“

„S' wär auch das nit notwendig, nur af a schickame Gelegenheit brauchet mer z'passen, dann kriegt ich ihn schon herum. Was mir anliegt, das seh' ich bei ihm durch, da bin ich sicher.“

„Das hast schon einmal g'sagt.“

„Du kannst auch d'rauf glaub'n und über kurz oder lang vermocht' ich dir's auch zu weisen. Nach der Zeit' G'rod frag' ich 'n Teufel. Auf dich allein komm't's an. Aufrichtig' g'ragt, Vieni, heisset du den Muderl geh'n und haltest zu mir, wann —“

„Was, wann?“

„Wann ich dir 's heilig' Versprechen gab', daß ich dich zur Bäuerin afm Sternsteinhof mach'!“

„Geh' zu.“ Schrie sie auf, mit beiden Armen abwehrend. Ein flüchtiges Zittern überließ ihren Körper, dann stand sie hart mit leuchtenden Augen, zwischen den halb geöffneten Lippen den Atem haltig, aber geräuschlos einatmend; sie fuhr mit der Rechten nach dem linken Arm, den sie dicht an den Leib geschmiegt hielt, und knippte sich soormal in das pralle Fleisch; dann bückte sie sich rasch nach dem Korbe und warf das Reitzig das herumlag, in denselben. Als sie sich mit hochgerötetem Antlitz wieder aufrichtete, sagte sie nickend: „Meinst, ich traue dir nur gleich so? Daß müßt' mir schriftlich geb'n.“

„S' gilt schon“, sagte ernsthaft der Bursche. „Heut' schreib' ich's noch nieder. Find's du dich morgen da an der Stell' ein, kann't's haben.“

„Ich komm' schon.“ Lachte sie, „ich bin ja auch neugierig, was für eine Handschrift ichreib'. B'hät dich Gott, demweil!“ Sie warf den Buchstorb über die Achsel, nickte dem Burschen freundlich zu und lief ein paar Schritte, dann hielt sie inne und kam bedächtig zurück. „Daß 's doch lieber sein“, sagte sie.

„Ja, warum denn aber?“

„Imer Galt'er, am End' ren' ich der ganze Galt'er.“

„Nicht nit, de' d'rauf gib' ich dir mein Wort.“

„Daß g'scheiterweis mit dir reden, Toni. Jeh', wo ich wohl glauben muß, daß du 's ehlich' meinst, wär' es von mir nit rechtfertigen, wenn ich dir verhehlen kät', was mir eben für Bedenken durch 'n Kopf schießen. Bevor sich nit d'ichid'ame Gelegenheit findt, wo du dein' Badern' herum z'krieg'n glaubst, können wir uns nit offen als Liebesleut' zeigen, denn was ihm bis dahin verschwiegen Meiden soll, dürfen wir nit in der Zeit' Mäuler bringen; wir müssen also heimlich zu einand' halten. Welt ja?“

Toni nickte.

„Und da it's wohl nit gut möglic', daß ich of ne ein' Aufsehn' machen und ein' aufdringlich's G'st'rag' zu weden, 'n Muderl so mir nit dir nit abweih', und du kannst auch nit verlangen, daß ich's tu, solange die Sach' noch in Lätzen hängt; denn ein wie ein' sein's Zutrau'n du auch haben magst, so is uns ein' rechter Ausgang doch nicht verdrückt. Welt mein? So is wohl für al' käl' besser, ich lass' den Bub'n noch w'iter neben mir herzoiten und tu' dazu nit bergleichen.“

„O nein! Müst' mich nit für gar so einträchtig halten!“ brauchte der Bursche aus. „Wann du die Weine kein willst, leid' ich nit, daß ein' anderer an dich rührt.“

„Mein lieber Toni, da hast du nit z'leiden, das müßt' wohl vorerst ich, wo daß d' der halb'n cans sicher gehst, so ja' ich dir: so wenig ich mir den Bub'n hab' nah'kommen lassen und nah'kommen lieh', bevor ich ihm nit als Weib ang'hör', ebensovienig sollst du mir nah'kommen, bevor ich nit als Weib in afm Sternsteinhof sig'. Is dir das nit anständig, meinst du's anders?“ so magst dein' G'schriht nur b'halten!“

„Af Ehr' und Selb'sheit! Vieni, einer anderen trauet ich nit so viel, aber du darfst dir schon all's h'ausnehmen geg'n mich! Tu, wie d' glaubst und für recht halt'st; dem was mich dabei verdrückt, muß ledig' ich nach ein'm End' seh'n; sei nur freundlich zu mir, gib mir d'ier Gelegenheit, daß ich dich sehen und hören mag und dein' Laiten lassen kann.“

Fortsetzung folgt.

Paket-Adressen

mit u. ohne Firmenbrud empfiehl
Buchdruckerei G. Bühle.

Nach langen schweren Leiden verschied Sonntag, nachm. 5 Uhr unser guter innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Herr

Robert Trieb.

Medingen, den 2. Febr. 1925.

Dies zeigt im tiefstem Schmerze an

Familie Trieb.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. halb 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Restaurant zum Forsthaus

Nächsten Donnerstag

Schlacht = fest.

Feinste Molkerer-Butter 1/2 Pfd. Stück	1,10
Schweinefleisch amerikan. Pfund	1,-
Dicker geräuch. Speck	1,20
amerikan. Milch Dose	—,55
Weizenmehl 63/65 °	—,23
Nudeln	—,25
Feinste Eier-Nudeln	—,38
Erdä-Nudeln	—,40
Stern-Nudeln	—,35
Teig-Gruppen	—,35
Teig-Röllchen	—,40
Maccaroni Ia.	—,46
Grün-Maccaroni	—,38

Max Herrich.

+ Ein Wort an die Frauenwelt! +

Fort mit allen wertlosen Angeboten auf hygienischem Gebiete.

Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprechende hoch klingende Anpreisungen.

Nur meine genehmigten, kräftig wirkenden Spezialmittel bei Regelstörung helfen sicher.

Auch in bedenklichen Fällen überraschende Wirkung schon in wenigen Stunden.

Keine Berufsstörung!

Vollkommen unschädlich!

Viele Dankschreiben.

Diskreter Versand durch

Frau H. Fischer

frühere Bezirkshebamme

Hamburg 36 (B 695)

Gerhofstrasse 16.

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Probieren Sie „Osteosan“!



Diese einzigartige Prodrumansche Bieh-Lebertran-Emulsion m. Eiweiß ist infolge ihres hohen Gehaltes an Zeit, Eiweiß u. Knochenbildenden Salzen wie keine andere Emulsion imstande, das an diesen Stoffen hohe Bedürfnis der abzusenden jungen Tiere zu befriedigen. Daher schnelles Wachstum und große Freigier!

Sicherer Schutz vor Knochenkrankungen und Verdauungsstörungen! Kein Ferkel- und Kälbersterben mehr!!

Die Erfolge sind überraschend!

Nur echt in Original-Flaschen mit obiger Schutzmarke.

Verlangen Sie kostenfreie Prospekte von

M. Grozmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Entrichsh

Zu haben in Ottendorf-Okrilla bei: Feih Jäschel, Arenz-Drogerie.

Frisches
Speise-
Leinöl

Pfund 75 Pfg.
empfiehlt

Hermann Krüger

Haben Sie freie Zeit?

So verdienen Sie Ruhe sel ca. 3 400 Mk. monatlich. Kenntn. Karit. n. erford. Beruf Wohnort Nebensache. Nä. 8. Altesst. 61 Charlottenburg 2



Schlacht-
Pferde

kauft zum höchsten Preis

Russchlächtere M. Wels Lausa

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

22. Sie standen Hand in Hand und lächelten sich an. Da sah die Dirne die Hände zurück und sagte: „Morgen is auch ein Tag. Morgen bered'n wir's andere. Aber weil d' mein braver Bub' sein wölt und weil d' so wittig Vernunft ang'kommen hast — ich bin jon't wohl gar nit freigebig — doch geh' her, sollst ein' Lohn daraf hab'n.“ Sie schlang ihm den Arm um den Nacken und preste ihre Lippen auf die sein's, dann ließ sie eilig auf und davon.

Toni ging an den Bach, er taumelte als er den Stieg überschritt, so daß er ärgerlich aufschaute, dann ging er, mit träumend, über die Wiege dem Sternsteinhofe zu. Von der Höhe sah er, ferne auf der Straße unten, verschwimmend fließ die Gestalt der Dirne sich haltig fortbewegend, und manchmal schien ihm, als unterbräche ein Sprung oder ein Stolpern die Gleichmäßigkeit ihrer Schritte.

In der allernächsten Nacht, als die alte Finschhofer eingeschlafen war und „Holz zu fügen“ begann, erhob sich Helene vom Lager, trat an das Fenster, zu oem der Vollmond hereinstrahlte, und griff nach einer bereitgehaltenen Nadel, sie nahm an einem kleinen Leinwandtäschchen, sagte eine Schnur daran und nachdem sie das Anhängel um den Hals genommen, schlüpfte sie wieder unter die Decke. Sie schlief unruhig und wenn sie halbwach nach dem Tischchen griff, so knitterte rasch als ob es ein Papier enthielte. Es umschloß auch ein solches — das Gheversprechen des Toni vom Sternsteinhof.

7.

Schon einige Male hatte die Sefherl, wenn sie vom oberen Ende nach dem unteren kam, um Helene aufzusuchen, diese nicht dabeiin getroffen.

Die alte Finschhofer sagte, sie wär nach dem toten Walde gegangen und lachte über die rärsche Dirn', die jeden andern Tag dahin liefe, Klauholz sammelt, wobei sie immer die einen gefundenen Span hundert mit Burmmeßl heimbrächte; aber besser sei doch, sie tue etwas, wenn sie damit auch nichts richte, als sie möcht gar faulenz und ewig auf dumme Gedanken gebracht werden.

Eines Tages aber seh'te sich's Sefherl in den Kopf, die Kameradin wieder zu sehen, und entschloß sich, selbe auf dem Heimweg oder an Ort und Stelle zu überraschen. Sie ging nach dem toten Walde. Die lange Strecke bis hin hatte sie keine Begegnung, doch als sie vor den Tannen stand und eben beide Hände hohl vor den Mund legte, um durch einen lauten Ruf ihre Anwesenheit und Parteiliche der G'suchten kundzugeben, da kratzten im Gehölze dürre Zweige unter nahenden Tritten. Sie ließ erschreckt beide Arme sinken, als sie an der Seite Helene's den Toni vom Sternsteinhof herankommen sah. Der Bursche duckte sich allerdings sofort hinter die Stämme, aber es war zu spät, um nicht bemerkt zu werden.

Helene schritt auf Sefherl zu. „Je, du bist da? Gsch' dich Gott!“

„Gsch' dich auch Gott“, antwortete kurz die Kameradin.

Helene sagte die Dirne an der Rechten, um Hand in Hand mit ihr dahinzuschlendern, aber da Sefherl mit unwilliger Gebärde sich lösrte, fragte sie: „Na, was is's denn? Was hast denn?“

„Du warst nit allein!“

„Wer soll' denn bei mir g'west sein?“

„Für blind müßt's mich nit nehmen und Verleiden is vor klein' Kindern gut. Ich hab'n ganz gut g'leh'n, 's Bauersohn vom Sternsteinhof.“

„Und wann er's war.“ Kann ich ihm 'n Ort verwehren?“

„Davon is kein' Red', a'er heut' is nit 's erstemal, daß d' hertriffst. Er laßt dich da und du laßt dich finden. Soll't dich wohl k'nnen!“

„Ich wüß' nicht warum. Denst' du — was mit Schlecht's?“

„Ich will juht nit Schlecht's von dir denken, aber Recht's kann ich doch auch nit, wo du zu noch ein'm halt'st nebst'n Muderl.“

„Du soll't dich hüten, j'ha'n, daß ich's mit ein' andern halt'. Wo hast denn 'n Beweis? Uebrigens, ich's is, daß du weder zu mein' Richter noch zu kein' Richter k'heh't.“

„Trüg' tun steht dem gar wohl an, den man of Ablen Weg'n betriff't.“

„Auf ablen Weg'n?“ schrie Helene.

„Ja, af üblen Weg'n“, erwiderte sich Sefherl, „ich fah' auf üblen Weg'n, weil's seitab von Ehrlichkeit und Ehreheit fah'n. Von zwel'a muß doch allweil einer der Zwet'rogene sein, nit? Und wär's da wär', is für mich gar kein' Krag! Was willst denn mit dem reichen Bauersohn?“

„Vielleicht dein' G'paf hab'n, weil's doch zu kein' G'mst fah'ten kann? 's selbe steht schon ein'm Weib'sleut abel g'was an und is nit ehlich' geg'n den, der's ernst meint; denn ehlich's weis kann man nur ein'm ang'hör'n fürs Leben, oder wenn langst du's leicht vaarweil für Zeit und Weil'!“

„Purr! Hast du ein' Maul! Kann mich aber von dir nit be'eidigen. Ich weih ja, geest eine, die bei mehr Wammleuten Antwort find't, da redt der Reid aus euch, bel demen sich der eine einzige jürs Leben ewig nit einstell'n wölt.“

„Ueberhaupt verstell' ich nit, wie du da so aufbegeh'n magst! Dir kann ja recht sein, wenn ich mit'm Muderl entzweie vielleicht wirst du dann eins mit ihm.“

„Laß dir sagen“, schrie zornrot Sefherl, „laß dir sagen, du bist'n gar nit wert, du grauslich's Ding, du! Und daß d' es weihst, mit dir geh' ich auch gar nimmer.“ Sie ließ etliche Schritte voraus.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber

Buchdruckerei G. Bühle.

Post
 Num
 Wohlfahrt
 folgendes
 Teil der
 als reir
 schiffge
 artig ge
 die Wol
 oder doch
 halten.
 überhau
 baues b
 Recht w
 der Mi
 Mittel is
 hat sich
 eine pla
 unmögli
 im Lan
 Unterschl
 Gerade
 teinen A
 am groß
 sehr gro
 höhere i
 trag be
 während
 mehr ve
 entweber
 Wohnun
 braucht
 gegenwa
 zwangsl
 bilden.
 dahin, i
 Wohnun
 zu behel
 verband
 Weihen
 war, un
 nehmen,
 Borgehe
 war. Ein
 des Bei
 schon be
 Wagen
 Die So
 tonique
 Deleger
 bis zum
 beiträg
 hand er
 Dauer k
 hand bl
 Deesbl
 können,
 vorstand
 Tagung
 der Dop
 Besam
 glättet l
 und die
 fort ein
 verband
 sige die
 gewählt
 entwoi
 Dresdn
 falls zu
 endete d
 morgens
 Gehwi
 Mäuchn
 macht d
 sich die
 während
 Mittelp

